

Briefe an den Nebi

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 17

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

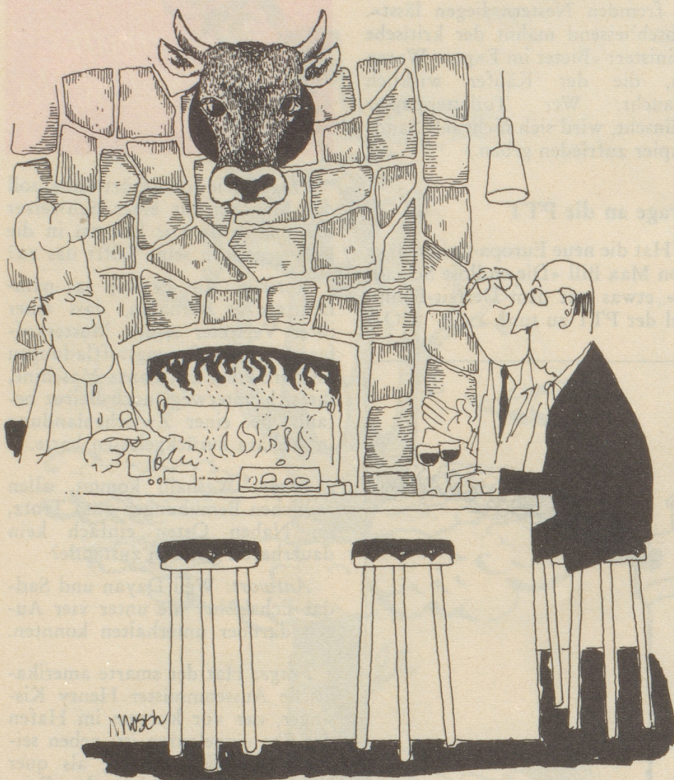
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kurzgeschichte

1. Ein neues Bündner Bergrestaurant schmückte sein Lokal mit zwei ausgestopften, traurig blickenden Kuhköpfen.
2. Herr Schüüch ist in dieses Bergrestaurant eingeladen. Sein Gastgeber reservierte zwei Plätze just unter einem dieser Kuhköpfe.
3. Der Gastgeber bestellt zwei Steaks ... «blutig! Bitte!»
4. Herr Schüüch ist Tierfreund.

Information

Gott sei Dank haben wir noch Reporter in der Schweiz. So wissen wir nun doch ganz genau, was Solschenizyn am letzten Samstag tat. Also da ordnete er zuerst seine Dokumente und Unterlagen. Nach dem Frühstück spielte er mit seinen drei ältesten Kindern im Garten, während sein jüngster Sohn, der sechs Monate alte Stepan, im Hause blieb. Kurz vor 14 Uhr ging er zur Post, 150 Meter von seiner Wohnung entfernt. Dort gab er zwei Briefe auf und kaufte einige Marken. – Da soll noch jemand sagen, wir seien nicht gut informiert!

fis



Michael Augustin

Geschäftsleute

Beinahe überfuhr mich heute ein Leichenwagen.

Nachruf

Stehenbleiben oder ich schiesse, rief der Soldat und schoss.

Der Dritte

Als er zu laut lachte, reichten sich die Streitenden die Hände und schlugen ihm die Nase ein.

BRIEFE AN DEN NEBI

Ohne ideologisches Geschwätz

Sehr geehrter Herr Redaktor!
Für Ihre Nummer 14 möchte ich Ihnen aufrichtig danken. Vor allem für den Artikel von Ephraim Kishon: «Israels provisorische Bilanz». Es ist gut, dass Sie den Mut aufbrachten, so etwas zu bringen, was eigentlich eine Hauptaufgabe der sogenannten meinungsbildenden Presse ist. Ich freue mich, zu sehen, dass der Nebelspalter sich zu dieser Presse bekennt und auch darnach handelt. Und dass die kolossale Heuchelei in der Angelegenheit Israel-Araber so unmissverständlich angeprangert wird. Die Heuchelei und die vom Oel hervorgerufene Feigheit!

Was die Israeli betrifft, so empfindet die Christenheit, auch wenn ihr Auferstehungs Glaube nicht mehr ganz glaubhaft ist, doch eine Art Verpflichtung – das Alte Testament ist ja auch ein Bestandteil der christlichen Bibel geblieben! – Kurz, ich bin froh, dass der Nebi ein Wort gesagt hat, das die ganze Welt zur Kenntnis nehmen sollte, so geschiet und menschlich und ohne irgendeine Art von ideologischem Geschwätz.

Hans Rud. Schmid, Thalwil

Was sagt die Kirche dazu?

Unter obigem Titel äussert sich BA in Nr. 13 (Frauseite) zum Schwangerschaftsabbruch und vergleicht ihn mit der Massentötung im Krieg. Dabei kommen die Kirchen nicht gut weg. Zur Zeit der Veröffentlichung dieses Briefes wirbelten die Diskussionen an der katholischen Synode über Frieden und Armee grossen Staub auf. Damit hat der Zufall schlagfertig die Beschuldigung von BA widerlegt, die katholische Kirche sei gleichgeschaltet, und in ihrem Namen spreche der Papst allein. Wer sich einigermaßen über die reformierten Synoden und den Weltkirchenrat orientiert, kann auch ihnen nicht ankreiden, leichtfertig über das Thema «Krieg» hinwegzugehen.

Meine Antwort auf BAs Frage, was unsere 17 000 Rekruten zu erlernen haben, lautet: Vor allem unsere Freiheit bewahren zu helfen, sicher nicht, ohne in Notwehr andere Menschen zu töten. Falls wir von einer fremden Macht unterjocht würden, dürfte man

da ein ganzes Volk zwingen, nach dem Jesuswort «auch die andere Wange hinzuhalten»? Wer weiss, wie schwer es ist, nur Beschuldigungen ohne Bitterkeit schlucken zu lernen, oder jemandem zu verzeihen, der ein Familienangehöriges zu Tode gefahren hat, der versteht dieses Jesuswort als Aufforderung an den einzelnen, in dieser Richtung an sich zu arbeiten und nicht ein Volk dazu zu zwingen. Als Zahlenvergleich zum Schwangerschaftsabbruch: Seit dem Entscheid des obersten Gerichts der USA, das werdende Kind sei keine Person, gibt es dort jede Woche gleichviel Tote, wie in Nagasaki als Folge der Atombombe. Wie viele wertvolle Menschen gehen uns wohl dadurch verloren?

H. Kellerhals, Oberbipp

Halbschweizer

Nun scheint sich nebst den Zeitungen auch der Nebelspalter (Ritter Schorsch in Nr. 14) zu wundern, dass Nationalrat Dr. H. Müller es gewagt hat, Ezio Canonica einen Halbschweizer zu nennen. Mir ist es nicht verständlich, warum keine Zeitung es für nötig findet, den Grund dieses Ausrufes bekanntzugeben. Vermutlich ist man der Ansicht, die Nationale Aktion sei die geeignete Partei, wo jeder seine schlechte Laune abreagieren kann. Sie hat Schläge einzustecken, nicht aber auszuteilen.

Nun Herr Canonica war vermutlich auch der Meinung, es täte ihm gut, sich an der Nationalen Aktion auszutoben. Er bezeichnete die NA als «die negativ gesinnten Kräfte» auf unserem politischen Parkett etc. Die Äusserung, es wären «noch mehr Grenzgänger wünschenswert», trug ihm sicherlich berechtigt den Titel Halbschweizer ein. Herr Canonica kann sich jedoch trösten, es gibt noch mehr Herren in unserem Parlament, die vor lauter Wirtschaftsgewinnssucht, von Ueberfremdungsgefahren nichts wissen möchten und die Auszeichnung Unschweizer zu sein verdienen würden.

Kurt Koller, Wittenbach

Frauenpartei

Liebe H. Spahr!

Endlich finde ich das gedruckt, was ich schon lang in jeder Zeitung vergeblich suchte: Die Idee von einer Frauenpartei! Dass ich sie ausgerechnet im Nebi (Nr. 12) fand, freut mich noch besonders, denn der ist und bleibt meine liebste Lektüre.

Die Idee ist zwar scheinbar gar nicht so neu, ist sicher schon oft gedacht worden, jetzt scheint sie aber der Verwirklichung um einen Schritt näher gekommen zu sein. Ich bin zwar einer Partei beigetreten, aber ich fühle mich gar nicht wohl darin, besonders seit den Zürcher Gemeinderats-Wahlen. 8 Frauen auf 125 Männer ist doch ein zu schäbiges Resultat für uns, und «meine Partei» ist nicht mit einer einzigen Frau vertreten. (Es ist die Partei, die m. E. den Frauen am meisten zu verdanken hätte.)

Liebe H. Spahr, ich mache mit, und ich kenne viele Frauen, die auch nicht wissen, wo sie politisch hingehören, aber sie schweigen alle bis jetzt. Sicher hätten viele ein Interesse für eine freie Frauenpartei; wann wird es so weit sein?

Alice Winkler, Zürich

Im Urteil der Leser

Lieber Nebelspalter!

Ich lese Dich seit Jahren, und Du bekommst mir gut. Fahre so weiter und lass die Meckerer meckern.

A. W., Kolliken

